

Erstein täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 " — "
 Vierteljährig 2 " 50 "
 Monatlich — 85 "

Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:
 in Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 " 50 "
 in Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Siebenbürger Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Infereze
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Rintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oepelik,
 Haasenstein & Vogler, Radolf
 Mosse, M. Dukos, H. Schallek,
 J. Danneberg; in Berlin,
 Hamburg, Paris: Haasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Haasenstein & Vogler, G. L.
 Daube & Co.

Inferezepreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carmonzele kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adisag bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 237. Hermannstadt, Samstag den 13. October 1894. 110. Jahrgang.

Der Kampf gegen den Umsturz.

Berlin, 10. October.

B. Z. Als Fürst Bismarck entlassen war, hatte er bald alle Ursach, zu klagen, daß er von seinen früheren Freunden gemieden werde, wie ein Pestkranker. Selbst seine nationalliberalen Verehrer fanden im Reichstage nicht den Muth, ihm ein Wort des Dankes nachzusenden. Er reiste von Berlin ab, und bei dem Begräbniß erster Classe, das ihm bereitet wurde, waren vielleicht unter denen, die ihm das Geleit gaben, mehr von seinen freisinnigen Gegnern, als von seinen ehemaligen Bewunderern anzutreffen. Lange Zeit wurde der Name des Fürsten Bismarck in den parlamentarischen Verhandlungen nicht einmal erwähnt. Jetzt macht man Subjugationstour auf Subjugationstour, jetzt, besonders seit der Kaiser seinem früheren Rathgeber die symbolische Glorische Steinberger Cabiné geschickt hat, prunkt man wieder mit einer Begeisterung für den ersten Kanzler, die nicht immer aus reinster Quelle fließt. Weich man doch, wie sich der Haß mitunter in Liebe äußert, der Haß gegen eine Person in Hingebung an die andere. In weiten Kreisen varirt man seit Jahr und Tag die häßliche politische Melodie: Ich bin verdrießlich, weil ich verdrießlich bin. Man ist mißvergnügt und unzufrieden und schilt auf den Grafen Caprivi. Der Mann kann es Niemandem recht machen. Erst stimmte man ein wahres Indigniergeheul gegen ihn an, weil er den Vertrag über Sanfir und Helgoland geschlossen hatte; dann bemächtigte man sich besonders des sogenannten Urasabrieves und rief unablässig nach Verschönerung; dann war es die Schuld des Grafen Caprivi, daß das Schulgeheul des Grafen Heßlich zurückgezogen wurde; dann beging er das fürchterliche Verbrechen, die Handelsverträge abzuschließen — kurzum, man wurde nicht müde, den leidenden Staatsmann bald wie einen unwissenden Dilettanten, bald wie einen willenlosen Bedienten anzusehen und ihm ungemessene Vorwürfe zu machen. Keiner der alten Angriffe ist verjümmert. Aber es muß ein gewisser Wechsel eintreten, soll das Lieb nicht langweilig werden. Daher hat man der alten Weise jetzt wenigstens einen neuen Text unterlegt. Gegenwärtig ist man verdrießlich, weil angeblich die Regierung nicht zielbewußt ist, weil sie dem Princip des Gehens halbt und weil sie dem Umsturz gegenüber die Waffe auf dem Boden liegen läßt.

Von allen Dächern pfeifen die Späßen jetzt den Kampf gegen den Umsturz. Weil der Kaiser in Königsberg und in Thorn die Nothwendigkeit dieses Kampfes den Parteien an's Herz gelegt hat, bildet man sich ein, daß ein Widerspruch zwischen dem Kaiser und dem Grafen Caprivi bestche. Als ob der Reichskanzler plötzlich ein Freund der Socialdemokratie oder des Anarchismus geworden wäre! Oder als ob der Kaiser auch nur mit einer Silbe von Maßnahmen der Gesetzgebung geredet hätte! Wir müssen bekennen, daß wir ausgezeichnete Waffen im Kampfe gegen die Socialdemokratie wissen, Waffen, die gerade die Gesetzgebung führen könnte. Nur freilich zweifeln wir, daß die Nationalliberalen und die Conservativen wünschen werden, daß diese Waffen gebraucht werden. Bildet man sich im Ernst ein, mit ein paar Strafparagraphe oder mit einer Aenderung des Wahlrechts die Socialdemokratie abthun zu können? Man muß ein kläglicher Ignorant sein, um noch dieses Vertrauen in Repressionsmaßregeln zu setzen. Wenn man das Verbot verächtlich, wenn man die Vereinskassiererei einschänkt, die Socialdemokratie wird dadurch nicht ausgerottet. Dagegen werden Tausende von Mitgliedern bürgerlicher Parteien in das socialdemokratische Lager gedrängt. Und außerdem ist es ein altes Wort: Druck erzeugt Kraft. Eine Partei, die gefaschelt wird, ist weit gefährlicher, als eine Partei, der man die Bügel schießen läßt, ohne im Uebrigen eine Durchbrechung der gesetzlichen Schranken zu dulden. Und was wäre gewonnen, wenn man wirklich das Wahlrecht beschränkte? Sind die Socialdemokraten nur gefährlich bei den Wahlen? Und sind das keine Socialdemokraten mehr, die ihre Stimme nicht mehr in die Wahlurne legen können? Wir glauben im Gegentheil, das sind überall die schlimmsten Umstürzler, die verhinbert sind, ihr Anschauungen in gesetzlicher Form geltend

zu machen. Wer die Massen hindert, gelegentlich den ihnen gebührenden Einfluß auszuüben, der drängt sie geradezu auf ungesetzliche Bahnen. Wer alle Ventile schließt, der veranlaßt eine Explosion.

Nein, mit solchen Quacksalbereien nach den vergifteten Recepten des Metternich'schen Polizeistaates ist die Socialdemokratie nicht zu bekämpfen. Aber nichts gräbt ihr wirksamer den Nährboden ab, als eine wahrhaft freiheitliche und volksthümliche Gesetzgebung. Treffend hat Graf Caprivi einst gesagt, man müsse immer prüfen, wie die Maßregeln auf die Socialdemokratie wirken. Wenn man das nur folgerichtig thäte. Man schaffe jede Einrichtung ab, die eine Belastung der Gesamtheit zu Gunsten einzelner Personen oder Gruppen enthält, und man entziehe der Socialdemokratie ein ausgezeichnetes Agitationsmittel. Die Getreidezölle wurden herabgesetzt nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus socialdemokratischen Rücksichten. Man wollte beweisen, daß die Regierung wenigstens den guten Willen habe, die unentbehrliche Volksernährung von Hölle zu entlasten. Aber der Teufel fiel, weil er auf halbem Wege stehen blieb. In demselben Geist, in dem die Ermäßigung der Getreidezölle erfolgte, hätte ihre allmähliche Aufhebung beschlossen werden müssen. Daß trotz alles agrarischen Geschreis Getreidezölle ein sehr zweifelhafter Segen für die Landwirtschaft sind, hat man auch neuerdings von gebildeten Landwirthen selbst vernommen. In England ist man selbstständigigen Geistes genug geblieben, sich von den Schutzöllnern nicht in's Schlepptau nehmen zu lassen. Dort gibt es noch heute keine Getreidezölle. Und doch wäre in England der Ruf, man müsse sich vom Auslande unabhängig machen, berechtigter, als irgendwo, da die englische Landwirtschaft unter den heutigen Verhältnissen kaum im Stande ist, die englische Bevölkerung auch nur acht Monate im Jahre zu ernähren. Man hätte ferner alle Viebzölle, wie immer sie geartet seien, beseitigen müssen: Branntweinsteuern und Zuckerprämien; man hätte um keinen Preis den ehemals reichsumittelbaren Standesherrn ihre Steuerfreiheit abkaufen dürfen, da diese sogenannte Freiheit längst dem geschriebenen und gar dem natürlichen Recht widersprach. Man hätte niemals reichen Leuten wie dem Freiherrn von Lucius Fideicommissstempel schenken, niemals einem conservativen Abgeordneten Bachrädtschilde erlassen dürfen. Jede dieser Maßnahmen ist Wasser auf die socialdemokratischen Mühlen. Wenn man aber bei jedem Anlaß beweist, daß man Begünstigung auf Kosten der Gesamtheit in keinem Falle mehr zugeben will, wenn man aus dem Wort die That macht, dann wird man auch des Eintrucks auf die Socialdemokratie nicht verfehlen.

Eine weitverbreitete, gemeinsinnige Gesetzgebung und Verwaltung, die dem Volke sein gutes Recht läßt, eine gerechte Steuerpolitik, eine weise Sparsamkeit, die eine weise Freigebigkeit, wie beispielsweise zu Zwecken der Rechtsprechung nicht ausschließt, die Erleichterung des Rechtsweges, die erhöhte Fürsorge für die Gerechtigkeit — das Alles sind Mittel im Kampfe gegen den Umsturz. Woraus ziehen denn die Umstürzparteien ihre Nahrung? Aus den vorhandenen Uebelständen im öffentlichen Leben, aus der Ungerechtigkeit, aus der Unfreiheit. Agitieren kann man nicht, ohne daß man Agitationsstoff hat. Nicht die Agitation darf man künstlich unterdrücken, sondern diesen Stoff muß man ihr nehmen. Aber freilich, für diese Sprache haben die eingestrichelten Bewunderer des Polizeistaates so wenig Verständnis, wie die Hottentoten für Kant oder Schopenhauer. Ihre ganze Wichtigkeit erschöpft sich in der Anbetung des Schynmannes und des Staatsanwalts. Und wenn ein Reichskanzler geringes Vertrauen in diese Methode setzt, dann schmeißt man Colophonienblitze gegen ihn und thut ihn in des Reiches Acht und Aberacht. Dann soll er die Socialdemokratie unterschätzen, wenn nicht gar begünstigen, dann soll er überhaupt nicht wissen, was zu thun sei. Woher wissen die Kritiker, daß Graf Caprivi nicht weiß, was er will? Eher dürfte man meinen, sie selber wissen nicht, was sie wollen, wenn sie unablässig den Ruf anstimmen: Es muß etwas geschehen! In den nächsten Tagen sollen, wie man erzählt, die Würfel fallen. Dann soll im preussischen Ministerrath unter der Theilnahme des Reichskanzlers eine Beratung über die schwebenden Tagesfragen stattfinden. Graf Caprivi

wird seinen Gegnern einen Gefallen thun, wenn er sich zu reactionären Maßregeln drängen läßt, die ihn vielleicht oder auch sicher in einen leidenschaftlichen Kampf mit der Mehrheit des Reichstages und der Wähler bringen müßten. Wer sind denn die Leute, die jetzt unablässig ein Actionsprogramm von dem Reichskanzler verlangen und einen Systemwechsel fordern? Das sind durch die Bank dieselben Personen, die den Grafen Caprivi gehässig angegriffen haben, weil er den Fürsten Bismarck schände verlegt haben sollte, weil er den Antisemitismus und den Bimetallismus verurtheilt hat, weil er eine freiere Handelspolitik einschlug, weil er — mit wenigen Worten, weil er am Ruder blieb und nicht gefallen war. Die wähten, daß die Gesetzgebung und Verwaltung ihre ureigene Domäne sein müsse. Der Kampf gegen den Umsturz ist für diese Kreise nur eine neue Form für den alten Kampf gegen den neuen Curs oder gegen die Person des Reichskanzlers. Und wenn sie das leugnen und mit ihrem Patriotismus prunken, so bestätigen sie nur die alte Wahrheit, daß die Heuchelei eine Subjugation des Lasters an die Tugend ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. October.

Der gestrige „Telegrafus Roman“ beleuchtet in seinem Leitartikel die Haltung der freisinnigen Presse wegen der Abstimmung im Magnatenhaufe über die kirchenpolitischen Vorlagen und schließt seine Betrachtungen unter Anfügung zweier Ausdruckszeichen mit den Worten: „Sonderbares Land und sonderbare Führer desselben.“ Wir denken, die liberalen Blätter könnten mit mehr Recht ihre Verwunderung über die sonderbaren Führer der Sache der rumänischen Liga in diesem Lande ausdrücken, umsoher, als ja „Telegrafus Roman“ selbst vor gar nicht langer Zeit in mehreren Nummern einige gerade dieser Führer keinen Lesern in keineswegs schmückhafter Weise vorgeführt hat.

Die von der rumänischen Culturliga angeregte und von der nationalliberalen Opposition als parteipolitisches Agitationsmittel benützte Studentenbewegung in der sogenannten Siebenbürger Frage ist dank den Ueberschwänglichkeiten ihrer Führer in einem unaufhaltsamen Rückschrittsproceß begriffen. Der Bukarester Correspondent des „Pester Lloyd“ schreibt hierüber vom 8. October:

Nachdem die Zifferer Studentenchaft sich einhellig gegen die Tactik ihrer Bukarester Collegen ausgesprochen hatte, patriotische und nationale Schlagworte zum Ausgangspuncte scandaöser Scenen zu machen, haben auch angefehene und einflußreiche Mitglieder der hiesigen Studentenchaft in entschiedener Weise dagegen Verwahrung eingelegt, die Unversitätsjugend unter dem Vorwande nationaler Interessen als Sturenbod für die Zwecke parteipolitischer Wählerereien zu mißbrauchen. Nun haben zwar diese Kundgebungen die mit der Partei D. Sturdza's Hand in Hand gehenden Hauptkatecheter der Bukarester Studentenbewegung keineswegs gebindert, gefehert mit einem „Ausruf an die Bürger Rumäniens“ vor die Öffentlichkeit zu treten, in welchem die Väter und Brüder der Studenten beschworen werden, Letzteren eine der nationalen Ehre entsprechende Satisfaction dafür zu verschaffen, daß die Polizei den nächtlichen Demonstrationen vom 26. September keinen freien Lauf gelassen hat. Doch dürfte gerade der Gedankengang und die ganze Ausdrucksweise dieser Publication eben nur zu klarer Darlegung der Thatsache beitragen, daß man es bei den Urhebern derselben nicht mehr mit jugendlich unbesonnenen Schmärmern, sondern vielmehr mit berufsmäßigen Werkzeugen der nationalliberalen Opposition zu thun hat. Denn alles Das, was die „Poina Nationala“ in letzter Zeit über den der jetzigen Regierung zugeschriebenen Verrath der nationalen Interessen an Ungarn und über das angebliche Basallverhältniß der rumänischen Minister dem Grafen Kalnoth gegenüber zu faheln wußte, ist auch in diesem Appell eines fünfgliedrigen Studentencomitès mit mehr Eifer, als Wahr-

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.

Novelle von Conrab Helmann.
 (28. Fortsetzung.)

„Ich wollte es Dir nicht gestehen, Edith, wollte nichts, als Dich von dem Abgrund zurückzudrücken, an dem Du entlang taumelst und dann hingehen, um Gott zu preisen und Dich fliehen. Aber diese Stunde ist mächtiger, als mein Wille und das Herz begehrt sein Recht. So höre mich, ehe Du mich von Dir gehen läßt. Ich liebe Dich, Edith, liebte Dich in der ersten Stunde, nicht weil Du das Ebenbild der Frau bist, für die mein Herz zum ersten Male wild und heiß geschlagen, weil mir in Dir meine Jugend wieder lebendig geworden, sondern trotz des Reizes, der schon auf meinen Scheitel gefallen, mit der besten, edelsten Kraft meiner Seele. Mir wollt' ich Dich erretten, Edith, als ich Dich den Wellen des Sees entriß und mein Herz jubelte laut auf, als ich Dich in meinen Armen hielt und mich noch streitig machen. Seither bin ich ruhiger geworden. Ich weiß, was uns scheidet und daß diese grauen Haare, die mich an die Sonnenwende meines Lebens mahnen, mir auch sagen müssen, daß ich keinen Anspruch mehr habe auf ein Glück, das mir in der Jugend verlag ward. Ich will von Dir gehen, ich will keine Rechte geltend machen, die mein Herz so schnell wieder verwirft, als sie entstanden, aber ich will, ich muß einmal vor Dir niederknien, Edith, und zu Dir sprechen: „Du Weib meiner Liebe, Du meine Liebe selbst, lege Deine Hände nur ein einziges Mal legend mir auf's Haupt, daß ich gesittet gegen die Schmerzen der Einsamkeit, fromm, stark und muthig in die Welt hinausgehe, in die Du mir nicht folgen sollst — nur ein einziges Mal, Edith!“

Er war vor ihr niedergefunten und hatte seine beiden Arme um ihre Knie geschlungen, sein Haupt in ihrem Schoß geborgen. So verhartete er

eine geraume Zeit, ohne sich zu regen, ohne zu ihr aufzusehen, die ihren Kopf tief zu ihm herabgebeugt hatte und nun dicht an sein Ohr flüsterte: „Von mir gehen? Warum? Weil Deine Jugend hinter Dir liegt? Fragt die Liebe danach? Nein, — geh' nicht, — wenn Du mich retten willst und liebst, so bleib! — wenn Du mich an der Seite des Andern nicht willst zu Grunde gehen lassen, so bleib! — Nun hab' auch ich ein Recht an Dich und mache es geltend und fordere: bleib! Mein mein Herz ist Dein von jener ersten Minute an gewesen, da ich Dich sprechen hörte und Deine milde, feste Stimme sich mir in die Seele schmeickelte, — Dein! — Ich liebe Dich, Ewald, heiß und verzehrend, bis zum Wahnsinn. — Um Dir zu entfliehen, wollte ich in die donnernden Fluten des Wasserfalles herabspringen, — Du kamst und riffest mich zurück, — um Dich nicht wieder zu sehen, fuhr ich in früher Morgenstunde auf den zornig empöreten See hinaus, — Du folgest mir und trugst mich in Deinen Armen aus den Wellen. — Ich bin Dein geworden, tausendfach Dein. — Verstoße mich nicht von Dir, flieh' mich nicht, sondern laß' mich für allezeit ausruhen in Deinen Armen, an Deiner Brust, so lange noch ein Herzschlag in mir ist. Das Leben war mir schwer, Ewald; an Deiner Seite wird es ein seliger Traum sein. — Auch wenn ich Deiner unwürdig bin, es heute mehr bin, als je, nim mich bei Dir auf. Ich will Dein Weib sein von dieser Stunde an bis zum letzten Athemzuge!“

Er hatte sein Haupt emporgeworfen, als seine Augen erst wie traumumflort, dann in erwachendem Glüdsbewußtsein sie anstarrten. „Mein Weib,“ rief er jetzt aufschauend und schlang seine beiden Arme um ihren Leib, sie zu sich niederziehend, „Du mein Weib, Edith? Und die Welt um mich ist immer noch die gleiche, nun Du das sagst und ich's höre und nicht zu fassen vermag und doch glauben muß, ob es mir auch das Herz zerprengt vor unennbarer Seligkeit? Du mein, — mein eigen?“

„Für's ganze Leben,“ sagte sie leisen, innigen Tones, „mach' mit mir, was Du willst.“

Er hob sie hoch zu sich empor, gerade, wie er sie heute Morgen getragen, als er sie den Wagen abgerungen und zog sie dann wieder zu sich auf seinen Schoß, um ihren Kopf an seine Schulter zu legen. So sah er

ihr lange, lange in die Augen. Erst jetzt schien die fürmliche Ballung seines Herzens ruhigerer Glüdsempfindung Raum zu gönnen und die Ueberzeugung, daß er nicht träume, sondern daß Alles wahr und wirklich um ihn her vorgehe, bei ihm Eingang zu finden. Dann küßte sein Mund immer wieder: „Edith, mein Weib — mein Weib!“ — Und nun zum ersten Male suchten und fanden seine Lippen die ihren, erst zögernd noch, als trauten sie sich' unermesslichen Glüds nicht, dann warm und innig, in immer heißerer Leidenschaft. Ewald's Lippen hatte nie einen Frauenmund in Liebe geküßt, bis zu dieser Stunde und nun war es Gabriels Tochter, durch die er nun doch noch sich das Glüds erringen konnte, das er in der Jugend verloren und auf das sein Herz nicht mehr zu hoffen gewagt hatte.

Um das kleine Fischerhaus ging mit leise seufzendem Ton noch in vereinzelten Stößen der Nachtwind. Sonst war es ganz still geworden draußen, die Gasse war leer und nur wie im Traum hob und senkte sich noch eine festgekettete Barke im Hafen und schlug dumpfen Schalles mit dem Bug gegen das Wasser. Die Nacht sank herein, hier und da glühte ein vereinzeltes Licht auf und durch die Volkendede des Firmaments schimmerte ein Sternbild. Im dunklen Gemach tickte die alte Uhr ruhelos fort und kündete das unaufhaltsame Verrinnen der Zeit. Aber von den Weiden, die dicht an einander geschmiegt auf dem Uferufer in der Fensterede saßen, wo durch die träben Scheiben dann und wann aufjuckende Helle hereinbrach, lautete Keiner darauf. Sie zählten die Minuten nicht, sie wähten, dachten und empfanden nur, daß in ihnen dieses Lebens ganze Paradieseseligkeit auf sie herabgeschauerte, daß es darüber hinaus nichts Höheres und Süßeres mehr gab, wonach das heiß begehrende Herz hätte trachten können.

Dann war es Ewald, der die Stunde beendete, in der sich alles Glüds, das die Welt zwei Menschen zu bieten vermag, zusammengebrängt hatte. „Welche Botschaft sandtest Du heut' in der Frühe durch Peppo Deinem Vater?“ fragte er, plötzlich, aus seiner Traumverirrenheit aufwachend und löste leise ihren Arm von seiner Schulter ab, um ihr voll in's Antlitz zu blicken.

Sie strich sich das Haar an den Schläfen glatt und schen sich zu besinnen, dann sagte sie: „Ich schrieb ihm, er solle mich vor Anbruch der

heißeliebe wiederholt worden. Wenn aber zum Schlusse dieser Expectationen, deren Urheber allen Ernstes versichern, man müsse der Regierung klar machen, daß ihr zwar viele Fehler, aber kein Verrath des Vaterlandes nachgesehen werden könne, so ist das wohl eine Redewendung, welche alle weiteren Bemerkungen über die Triebfedern und Endziele dieser pseudo-studentischen Prothesen ganz überflüssig macht. Bezeichnend genug ist übrigens das Bied von einer Satisfaction, welche die Regierung den Demostrianten vom 26. September schulde, auch in einer heute abgehaltenen Parteiverammlung der nationalliberalen Opposition von Herrn Pallade gesungen worden. Weiter ist von dieser letzterwähnten Versammlung nur zu berichten, daß in ihr der frühere nationalliberale Handelsminister Aurelian die Kündigung der von der gegenwärtigen Regierung abgeschlossenen Handelsverträge als das einzige Mittel bezeichnet hat, um der über Rumänien hereinbrochenen Krisis zu steuern. Der gute Mann, welcher ehrlich zugestand, daß das Sinken der Getreidepreise sehr viel zur traurigen Lage vieler Landwirthe Rumäniens beigetragen hat, scheint offenbar zu glauben, daß eine Kündigung der Handelsverträge seitens Rumäniens das rumänische Getreide zum begehrtesten Artikel auf allen ausländischen Märkten machen würde!

Der zur Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Verwaltungsgerichte entstandene Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 10. d. unter dem Präsidium Desider Percezel's eine Sitzung. Seitens der Regierung waren anwesend Minister Hieronymi und Staatssecretär Rejchy. Der Ausschuß beschloß, die meritorische Verhandlung der Vorlage am Mittwoch, 17. d., in einer um 4 Uhr Nachmittags stattfindenden Sitzung wieder aufzunehmen und bis zur Beendigung der Beratungen möglichst täglich Sitzungen zu halten.

Die Stellung der liberalen Fraction der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei wurde — so meldet „Egyetértés“, das Organ dieser Fraction — durch die Abstimmungen des Magnatenhauses in keiner Weise alterirt. Die compacte Mehrheit der Partei, welche die kirchenpolitischen Vorlagen auch bisher ohne jeden Hintergedanken unterstützte, weil sie in denselben die Verwirklichung ihres eigenen Programmes erblickt, wird auch in der Zukunft die Realisirung derselben fördern. Obgleich sich die Partei jenen Fehlern und Unterlassungen nicht verschließt, welche die Regierung beging, und dieser gegenüber auch von dem Rechte einer scharfen Kritik Gebrauch machen wird, ist dieselbe dennoch entschlossen, die vom Magnatenhause verworfenen Gesetze neuerdings unverändert zu votiren, weil sie das als natürliche Konsequenz ihres principiellen Standpunktes auffaßt. Die Partei hat auch bisher diese Stellung zum kirchenpolitischen Programm stets von ihrer sonstigen oppositionellen Haltung gegenüber dem Ministerium getrennt, sie wird also mit diesen Vorlagen auch das Ansehen des ungarischen Parlaments verteidigen.

Von den 224 Mitgliedern des Magnatenhauses, welche in den letzten Sitzungen regelmäßig anwesend waren, erschienen am 10. d. bloß 198. Diese Abwesenheit war aber — wie die „Pub. Corr.“ erzählt — keine zufällige, ebenso wenig, wie es ein Zufall war, daß der Gesetzentwurf über die staatlichen Matrikeln eine Majorität von sechs Stimmen erhielt. Diese Majorität war vielmehr der Vorlage von vornherein gesichert. Es waren jedoch mehrere Mitglieder, wie z. B. auch Bankgouverneur Raug, durch dringende Geschäfte verhindert, an der Verhandlung theilzunehmen und sie hatten sich daher, dem englischen Brauche gemäß, mit je einem Mitgliede der Gegenpartei auf Ehrenwort dahin geeinigt, daß diese der Sitzung ebenfalls fern zu bleiben hätten, wenn sie selber genöthigt sein sollten, sich zu absentiren.

Wie der „Kreuzzeitung“ aus Rom berichtet wird, sind seitens des Papstes an die Kirchenfürsten in den Ländern, wo die lateinische und die griechische Kirche neben einander bestehen, Schreiben gelangt, in welchem diese aufgefordert werden, bei den Vertretern der orthodoxen Kirche im Sinne der bekannten Encyklika, betreffend die Kirchenvereinigung, zu wirken. Ein solches, besonders einbringlich gehaltenes Schreiben ist auch an den Erzbischof Stadler in Sarajevo gerichtet worden.

Der Papst gewährte Capellar eine einstündige Audienz. In der Unterredung, die der Papst in huldvoller Weise führte, setzte der Heilige Vater dem Besucher die päpstliche Politik gegenüber Frankreich und Spanien auseinander, theilte ihm mit, daß er demnächst Encykliken für Nord- und Südamerika erlassen werde und gab dem lebhaftesten Wunsch Ausdruck, zum internationalen Frieden beizutragen. Capellar gewann von der Audienz den Eindruck, daß der Papst sich vollkommener Gesundheit und Geistesfrische erfreue. Nach der Rückkehr in's Hotel empfing Capellar den Besuch des Minister-Präsidenten Crispi.

„Reuters Office“ meldet aus Shanghai vom 10. d. M.: Nach einem noch unbestätigten und nicht als authentisch betrachteten Gerüchte seien 40.000 Japaner bei Shanghai-Quan gelandet. Die Telegraphenbrüche wurden durchgeschnitten. Ein anderes Gerücht meldet, daß eine andere Streitmacht bei New-Chwang gelandet sei und daß mehrere japanische Kriegsschiffe in der Nähe des Hafens von Tacu gesehen wurden. Weiter meldet das „Reuters'sche Bureau“ aus Shanghai, es habe am 9. d. zwischen den Avantgarden der Japaner und Chinesen nördlich vom Jalufusse ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Japaner zurückgeworfen und gezwungen wurden, über den Fluß zurückzugehen.

Nacht nicht zurückzuerwartet, ich würde lange in Cadenabbia zu thun haben. Bis dahin, dachte ich, würde man ihm mitgetheilt haben, daß mein Boot im Sturm umschlug und daß ich zu Grunde ging. Ach, Gewalt, wie kam ich alles Furchtbare und alles Holdeste, wie können sich Leben und Tod, Verzweiflung und Seligkeit in dem engen Rahmen eines einzigen Tages zusammenhängen! Ich verließ das Haus heute Morgen mit dem Entschlusse, es nie wieder zu betreten, Dich nie wiederzusehen und ich trete jetzt über seine Schwelle an Deiner Seite — als Dein Weib, das glücklichste Weib auf dem ganzen Erdenrund. Hüthe mir nicht, wenn ich das Alles noch nicht zu fassen vermag, wenn mir ist, als müßte meine schwache Kraft darunter zusammenbrechen. Ist das die himmlische Gerechtigkeit, die mit Glück strahlt, wo ich sündigte?

Er küßte ihr sanft die Stirn. „Laß' uns über das Unbegreifliche nicht grübeln, Edith.“ Sprach er, „laß' uns frommen, starken Herzens den Pfad gehen, den uns die höhere Macht weist, in deren Schoß die Geschicke der Menschheit ruhen. Laß' uns im Glück und im Unglück mit festem Muth unsere Pflicht thun und kein „Warum“ künftig zu erschrecken versuchen, das unserer Blindheit sich doch niemals erheben wird. Laß' uns das Leben nützen, Edith, — es ist so kurz und birgt so unermeßliche Schätze in sich.“

Sie nickte traumumfungen und ihre Augen senkten sich tief in die seinen. „Seit dieser Stunde weiß ich's,“ klang ihre Antwort, „und kein Leid der vergangenen Jahre, keins, das die kommenden bringen können, vermag das Glück aufzuwägen, das ich in ihr gewann, das ich als einen treuen, sicheren, unvergänglichen Schatz in meinem Innern bewahren will, bis an's Ende aller Tage.“

Sie beugte ihr Haupt zu ihm herab und wollte seine Hände küssen, aber denen sie die ihren gestaltet hielt, als spräche sie ein Gelübde in sie hinein. Aber er wehrte ihr's und schloß ihre Lippen, die ihn bitten wollten, es zu gestatten, mit tiefem Ruß.

Und nun laß' uns gehen,“ sagte er dann tief aufathmend, „denn unserer wartet eine ernste, heilige Pflicht, die wir über dem Glück nicht vergessen dürfen, um seiner werth zu bleiben. Komm', Edith!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. October.

Das Magnatenhaus hat heute die fünfte und letzte der kirchenpolitischen Vorlagen, die über die staatlichen Matrikeln in Verhandlung gezogen. Der erste Redner war auch heute Graf Ferdinand Zichy, und auch diese Vorlage fand nicht den Beifall des edlen Grafen. Er meinte, der Matrikelreform müßte die Gemeindeform vorangehen. Nichts zwingt zur Ueberführung. Auch nehme er die Vorlage als Mittel zur Einführung der Civilehe nicht an. — Graf Stefan Szapary entwickelte verschiedene Bedenken gegen die geplante Reform, worauf Paul Szontagh, für die Reform eintretend, auch auf die Mängel der heutigen confessionellen Matrikeln hinwies. Hiemit war die allgemeine Debatte zu Ende.

Minister Hieronymi führte Zichy gegenüber aus, daß die staatlichen Matrikeln auch vor Einführung der Verwaltungsreform geschaffen werden können. Auch anläßlich der Verstaatlichung der Verwaltung werde eine Auswahl unter den vorhandenen Elementen vorgenommen werden müssen und das werde auch jetzt bei der Verstellung der Matrikelreformer erfolgen. Der Minister erwähnte auch die Mangelhaftigkeit und vom staatlichen Gesichtspunkte häufige Unzuverlässigkeit der confessionellen Matrikeln und war jedoch bemüht, auch die Bedenken des Grafen Szapary zu zerstreuen, die heutigen einschlägigen Zustände ad absurdum zu führen und die Vortheile der Reform auch für das Publicum hervorzuheben. Ungarn gehöre zu den wenigen europäischen Staaten, in denen es noch keine staatlichen Matrikeln gibt. Er empfahl die Vorlage als eine nützliche und heilsame Reform.

Nach einer Entgegnung Graf Zichy's wurde die Abstimmung und zwar mittelst Namensaufrufs vorgenommen, welche die Annahme der Vorlage mit 102 gegen 96 Stimmen ergab.

Unter den mit Ja Stimmenden befinden sich auch Graf Koloman Almásy, Georg Draskovics, Gervay, Baron Nyary und Graf Emerich Széchenyi; unter den mit Nein Stimmenden war auch Baron Desider Pronay. Uebrigens hatten heute an der Abstimmung pro und contra auch solche Mitglieder theilgenommen, die an den bisherigen Abstimmungen keinen Theil hatten, während sich zahlreiche von den bisherigen Theilnehmern absentirten.

Die Specialdebatte selbst bestand aus einem kurzen Geplänkel zwischen Fürst Arthur Döscsachi, Erzbischof Császka und Graf Ferdinand Zichy einerseits und den Ministern Hieronymi und Szilagyi andererseits. Fünfzehn Minuten nach der ersten Abstimmung folgte die dritte Lesung, in welcher die Vorlage unter begeisterten Ausrufen von der Majorität angenommen wurde.

Sodann Schluß der Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Die siebenbürgische Filiale des Vereines zur Unterstützung geheimer Geisteskranker hält am 14. October l. J. 5 (fünf) Uhr Nachmittags, ihre constituirende Generalversammlung im Gebäude der Staats-Volksschule, zu welcher die angemeldeten Mitglieder hiemit geziemend eingeladen werden.

Hermannstadt, 8. October 1894.

Dr. Eugen Konrad,
Director der Hermannstädter Landes-Irrenanstalt.

Aufruf!

Infolge Beschlusses des am 14. Mai l. J. in Hermannstadt abgehaltenen zweiten Sängertages des Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbundes werden hiemit alle Freunde dieses Bundes auch aus dem Kreise der dem Bunde nicht als ausübende Sänger angehörigen Volks- und Stammesgenossen freundlich eingeladen, sich an dem eröffneten Wettbewerb zur Beschaffung eines Wahlspruches für den Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbund zu betheiligen.

Der Wettbewerb erstreckt sich zunächst nur auf den Wortlaut des Spruches, nicht auf die Vertonung. Der Spruch soll nicht zu lang und für den Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbund möglichst bezeichnend sein. Einreichungen wollen bis zum 15. December l. J. an den unterzeichneten Bundesauschuß gemacht werden, wobei jedoch der Name des Verfassers nicht genannt, sondern in geschlossener Couvert, auf dem an Stelle der sonst üblichen Mottos am besten der Spruch selbst geschrieben wird, beigegeben werden möge.

Hermannstadt, den 28. September 1894.

Der Ausschuß des Männerchors „Germania“
als Bundesauschuß des Siebenbürgisch-Deutschen Sängerbundes.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. October.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den befähigten Bürgereschullehrer Sigmund Farkas Jo an zum Pilschlehrer an der Decker staatlich unterstehenden Communal-Bürgerschule, — die diplomirte Lehrerin Malvine Martup zur ordentlichen Lehrerin an der Staats-Elementarschule in der Biskier Colonie ernannt.

(Das Gesetz über das Summarverfahren.) Der Justizminister hat eine Verordnung erlassen, durch welche die auf den Gesetz-Artikel XVIII: 1893 über das Summarverfahren bezüglichen Uebergangsbestimmungen getroffen werden. „Die noch vor dem 1. November 1894 bei dem Bezirksrichter, Friedensrichter und Staßrichter anhängig gemachten kleineren Civilproceß-Angelegenheiten werden nach den bisherigen Gesetzen durch das bisher hierfür zuständige Gericht abgehandelt und beendet. Bei den vor dem 1. November 1894 für einen späteren Tag angelegten Verhandlungsterminen kann ein Contumazurtheil nur dann gefällt werden, wenn die Parteien oder eine derselben während zwei Stunden nach der für den Termin bestimmten Stunde nicht erscheinen. Im Uebrigen bleiben für das Verfahren und dessen Folgen auch in solchen Fällen die §§. 50 — 56 des Gesetz-Artikels XVIII: 1893 maßgebend. Die vor dem 1. November 1894 aufgenommenen Beweismittel in den Ende October 1894 in erster Instanz noch nicht abgetheilten Summarproceßen sind in formaler Hinsicht nach den bisherigen Vorschriften, meritorisch aber nach den Vorschriften des Gesetz-Artikels XVIII: 1893 zu beurtheilen, doch kann der Richter, wenn er dies für nöthig erachtet, auf Grund des G.-A. XVIII: 1893 eine neuerliche Beweisführung oder eine Ergänzung des bereits aufgenommenen Beweises anordnen. Die übrigen Bestimmungen der Verordnung sind administrativer Natur.“

(Uebhilfe gegen den Futtermangel.) Handelsminister Béla v. Lukacs hat mit Rücksicht auf den in einigen Comitaten herrschenden Nothstand, abgesehen von den bereits activirten außerordentlich wohlfeilen Tarifen für Futtermittel im engeren Sinne des Wortes, auch für Kleie, Mais, Kartoffeln und Kartoffel-Maische u. s. w. sehr billige, bis zum Selbstkostenpreise herabsetzende Frachttarife auf den ungarischen Staatsbahnen temporär eingeführt. Der Minister verfügte hievon die Circularverordnung mit dem Beifügen, daß die Comitats durch eine Circularverordnung mit dem Beifügen, daß die Comitats durch die weitestefte Befanngabe dieser Maßregel unter den Landwirthen, namentlich den kleinen Grundbesitzern und Bauern, Sorge tragen sollen. Die zugestandenen Einheitsätze werden aber ausschließlich dem durch die Trockenheit

während des letzten Sommers geschädigten Landwirthe zugefanden. Für den allgemeinen Geschäftsverkehr gelten die bestehenden Tarife.

(Theater-Nachricht.) Samstag, 13. d. kommt an unserem Stadttheater wieder eine interessante Novität zur Aufführung, die in der vorigen Winterjahre und auch jetzt noch am Deutschen Volkstheater in Wien das Repertoire beherrscht und stets einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Richard Stowronel hat sich mit diesem Stücke, das eines der besten genannt werden muß, sofort in die Reihe unserer ersten und besten Lustspiel-Dichter gestellt. Und sind es vor Allem die lebendig gezeichneten Figuren und der geistvolle Dialog, die dem Stücke den Erfolg sichern. Bei der Besetzung der Rollen und mis-en-scene wurde die größte Sorgfalt verwendet. Die Rolle des Reducteurs Findeisen, welche Dr. Tyralt in Wien darstellt, spielt Herr Leo Grand, der auch das Stück in Scene setzt. Die übrigen Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Bellau, Rudi Stehle, Vottman, Gelpke, Miki Stehle und der Herren Zverenz, Müller, Teller und Beder.

(Hotel-Verpachtung.) Der Directionsrath der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa hat am 10. October beschloffen, zur Verpachtung des neuen, der Sparcassa gehörigen, in der Pellouergasse gelegenen Hotels den Concurs zu eröffnen. Das Hotel, an bestem Plage der Stadt gelegen, ist in seiner Anlage ganz den modernen Hotelbedürfnissen entsprechend projectirt, enthält 41 Passagierzimmer, große Restaurations- und Gesellschaftsräumlichkeiten, passende Wirthschaftslocalitäten, Hotelier-Wohnung, Wein- und Vorrathskeller und einen separaten Wirthschaftshof. Das Hotel wird mit 1. September 1895 der Verpachtung übergeben. Pachtliebhaber wollen ihre schriftlichen Offerte mit Angabe, ob sie Möblirung des Hotels wünschen, bis spätestens 31. December 1894 bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa überreichen. Da ein neues Hotel für Hermannstadt ein dringendes Bedürfnis ist, und einem strebsamen Hotelier lohnender Erwerb in sicherer Aussicht steht, kann auf sehr rege Betheiligung an der Offertverhandlung gerechnet werden.

(Männer-Turnverein.) Morgen Samstag Turnspiele bei den „Drei Eichen“. Anfang 9 Uhr. Gäste sind willkommen.

(Schlägerei mit tödtlichem Ausgange.) In Szelytze war dieser Tage — wie uns berichtet wird — das dortige Wirthshaus der Schauplatz einer blutigen Katastrophe. Besende Bauern waren in Streit gerathen, welcher einen bedenklichen Umfang annahm. Auf Ersuchen des Wirthes eilte der Gendarmrie-Postenführer herbei. Während dieser die Leute zur Ruhe ermahnte, erhielt er von rückwärts einen heftigen Stoß und gleichzeitig von einem ihm gegenüberstehenden Bauern aus Toporcia einen wuchtigen Schlag in's Gesicht, worauf er vom Leder zog und zum Sieb auf den Kopf des Toporciaer ausholte; letzterer bog in diesem Momente den Kopf zur Seite und die niederfallende Klinge durchschneid ihm die Schlagader des Halses, welcher Verwundung er alsbald erlag. In dem hierauf entstandenen Tumult explodirte die umgeworfene Petroleumlampe, wodurch die Magd des Wirthes und ein Zigeuner-Musikant aus Bala Brandwunden erlitten.

(60.000 fl.) beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungs-Lose, welcher mit nur 10% Abzug baar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 16. October unumverrücklich stattfindet.

(Neue Gassenbenennungen in der Festung.) Aus Karlsburg, 11. d. wird geschrieben: Gestern Nachmittags trat eine gemischte Commission zusammen, um über die Gassennamen in der Festung zu berathen und einen Beschluß darüber zu fassen. Die Commission bestand unter dem Vorsitze des Bürgermeisters, königlicher Rath, Franz Novak aus folgenden Commissionärsmitgliedern: Von Seite des k. u. k. Militärs war an Stelle des Herrn Festungskommandanten Hauptmann Lauterbacher, von Seite der k. u. k. Gendirection Hauptmann Navratil erschienen, das Civilvertrat Stadthauptmann Koska und Professor Dr. Cserni. Auf einem älteren Beschlusse basirend, wurde abermals die Neubenennung der Gassen in der Festung als zureichend anerkannt und beschloffen, die alten Namen, die sich an einzelne Bau- oder Geschäftsobjekte geknüpft hatten, schon darum aufzuheben, weil die darauf bezüglichen Objekte zumeist gar nicht mehr oder doch wenigstens nicht mehr am alten Plage existiren. Dann hatten einige Gassen gar keine bestimmte, amtlich anerkannte Namen. Es werden daher in der Festung folgende Gassen- und Plätzenamen in Zukunft an den betreffenden Gassen zu lesen sein: Károly-tér (Karls-Platz), Jericho-tér (Jericho-Platz), Ferencz József-út (Franz Josef-Straße), Erzsébet-út (Elisabeth-Straße), Maria Valeria-utca (Maria Valeria-Gasse), József főherceg-utca (Erzherzog Josef-Gasse), Andrássy-sor (Andrassy-Beite), Fogarasi Mihály-utca (Mikael Fogarasi-Gasse), Batyáni-utca (Batyan-Gasse), Pavillon-utca (Pavillon-Gasse) und Ujkapu-utca (Neuthor-Gasse). Einige Zwischenräume erhielten keine Namen. Die Gassen- und Plätzenamen werden nur in ungarischer Sprache lauten und die Unkosten der Gassenfahnen von Seite der Stadt bestritten werden.

(Neuer Reitweg.) Aus Karlsburg, 11. d. wird berichtet: Auf der Berggrampe der Festung, d. h. auf dem Wege zwischen dem untern und dem mittlern Festungsthor zieht sich an der östlichen, mit Schießscharten versehenen Mauer ein enger ungepflasterter Weg für Fußgänger hin. Dieser Weg war durch eine zweite höhere, aus Steinen an der Mauer aufgebauete schmale Rampe stark verengt. Diese zweite Rampe wurde in den fünfziger Jahren darum gebaut, weil der Fußweg zur Festung früher in einer beinahe unbeschränkten Steile sich erhoben hatte und in jenen Jahren eben aus dieser Ursache in den oberen Theilen abgetragen und minder steil gemacht worden war, durch welche Beengung aber die handgerecht gemauerten Schießscharten in die Höhe zu stehen kamen. Um nun diese Schießscharten benützen zu können, wurde diese continuirlich immer höher ansteigende Mauerbank hergestellt. Nun wird diese Mauerbank abgetragen und der bisherige schmale Weg um einen Meter breiter gemacht, wodurch derselbe zur bequemen Passage, besonders aber für reitende Personen wohl geeignet sein wird. An der westlichen Seite dieses Bergaufganges ist ein breites Trottoir für Fußgänger, welches vor zwei Jahren mit einer Baumreihe begrenzt wurde. Der gepflasterte Fahrweg zwischen den erwähnten beiden Fußwegen ist besonders im Winter für Reiter sehr gefährlich, weshalb wir diese Neuerung freudig begrüßen; ob dasselbe auch unsere liebe Schuljugend thun wird? — Wir glauben dies kaum! — Denn es war bisher ein wahres Quatium der auf diesem Wege täglich viermal verkehrenden Schuljugend männlichen und weiblichen Geschlechtes, diese Rampe als Zummelplatz zu benützen und gar manche hiesige, nun selbst schon Schulkinder besitzende Dame der Jetztzeit wird der goldenen Zeit wehmüthig denken, wo sie als kurzverdecktes Klosterkutschmädchen gleich einer fähigen Seiltänzerin die Rampe hinan immer höher und höher stieg, um dann von der höchsten Stelle an den herabfallenden Stufen durch elegante Luftsprünge die erschrockenen Passanten in Aufregung zu versetzen.

Dieser Sport hört nun mit dem Fallen der Mauer auf, dafür werden wir aber auf dem Rieswege Cavalacaden hinauf und hinab vorbeiziehen sehen und dies wird jedenfalls schöner sein, als das gefährliche Balanciren der Schulkinder.

(Vieh-Krankheiten.) Unter dem Pferdestande der Spiritusfabrik zu Megyesfalva im Maros-Tordae Comitats ist der Roß epidemisch aufgetreten. — In der Gemeinde Er-Mindzent des Szilagyer Comitats wurde am 22. September d. J. ein wuthfranker Hund verthilt. — In der Gemeinde Almásel des Hunyader Comitats ist ein Dohs an Witzbrand umgekommen. — In der Stadt Szelytze-Udvarhely wurde gelegentlich des Viehmarktes am 2. October d. J. ein einjähriges Pferd mit Roß behaftet vorgefunden und verthilt. — In der Stadt Kronstadt ist am 4. October d. J. eine Remonte des Husaren-Regiments Nr. 1 an Witzbrand umgekommen.

— (Ungarische commercielle) mit einem durch Siebenbürger Das Institut bürger werden vorer Bank befindet Mos Béla Siebenbürger Abgeordneter director Bar Abgeordneter Victor Kor Josef San d Josef v. Sz Abgeordneter Graf Béla Anwendung Budapest sich von den durch ihre Vera für A — (W ist der Ober Einladung de soll in Ber Theaters, de Verwaltung ginnen. — (S Die hiesige des Herrn indem Herr zu Schulwe spendete, da fleißige Sch Baruch zwe tausend Gul — (C Ministerpräsi jährigen Bu raschelten du bedeutenden Pa im Vergleich specieller Be positioneller S Jahrs-hate zu zu produciren Ungarns vom lauteten näm 1849 1894 Diese Reden und die Lage ver porteseuße G größeren Bet hatte, — die zu sein. — (E der Araber d Räuber die k auf die Unge zwei Gulden in schliefen die fäßen. Neß Zeit das Weir Schwarz auf lie sie am Leben — (U Lipto-Sze bruche ist nã bisher unbek ein Arbeiter lungen erlit — (D Debreczin Maße, daß d schaffung des eingeleitet, ferd schassen und — (D Achtung gefil wandter des l wohrheit gem nahm und zu Kopfschmerz; sekte er sich t zwischen ein fort. Alsbald man schickte e konnte er n sofort gerufen stuhls Karl A Fall hat in — (D verflarb der und hinterließ Erziehungzwe und Szemere. Raabe begon Dankeschuld — (D man: Der b August von e nach Budapest wurde. Vor geschickt. Do sieben Wochen worden war vollem Maße brennende Lat tagigem qual — (U ging über B wie es dort

den. Für unserem die in der theater in en Erfolge der besten Aufspiel Figuren der Verwendet darstellt, die übrigen die Stehle, er, Teller Hermann zur Vergelegenen der Stadt fien ents- und Bohnung, das Hotel liebhaber des Hotels dter all- mannstadt ohnender an der trankreipe elisthe aus der n Streit hen des efer die en Stof Poporca und zum kumente Schlag- hierauf wodauch wunden Aus- t wird. ehung Aus t eine ftehung bestand af aus s war r, von s Civil einem asfen Ramen, darum r oder etnige dabey en be- ho-tör bet-üt (Jozsef Beile), tpani- thpor- und tosten dcht: antern arten Dieser haunte fgtiger inabe aus macht henen arten gende der selbe ignet tetes reibe wir gend ein chul- ploß ende als mpe an enen eben den ber der des ter ates ty- in der) ren-

Neues Geldinstitut in Klausenburg.) Die Pesther Ungarische Commercialbank hat einer Anregung der Klausenburger Commercialen Kreise Folge gehend, beschlossen, in Klausenburg eine Bank mit einem Capital von zwei Millionen Kronen zu gründen, ein Beschluß, durch welchen sich die Commercialbank um die wirtschaftlichen Interessen Siebenbürgens und speziell Klausenburgs unbestreitbar ein Verdienst erwirbt. Das Institut soll schon in den nächsten Tagen unter der Firma „Siebenbürgische Bank und Sparcassa“ seine Thätigkeit beginnen. Die Actien werden vorerst nicht auf den Markt gebracht. Unter den Functionären der Bank befinden sich die Herren: Baron Ernst Banffy, Obergespan Graf Alois Belső, Abgeordneter Graf Gabriel Bethlen, Präsident des Siebenbürger Ungarischen Kulturvereins, Universitäts-Professor Victor Csiky, Abgeordneter Graf Valentin Bethlen, Advocat Albert Deaky, Oberforst-director Baron Arthur Feilich, Waisenstuhl-Präsident Béla Horv, Abgeordneter Baron Gabriel Jozsa, Großhändler Ernst Kiss, Graf Victor Kornis, Vicepräsident des Siebenbürger Ungarischen Kulturvereins Jozsef Sandor, Präsident des Siebenbürgischen Landwirthschaftlichen Vereins Jozsef v. Szabo, Generalinspector der „Unione Adriatica“ Alois Szevela, Abgeordneter Graf Ladislav Teleki, Abgeordneter Gabriel v. Ugron, Graf Béla Vas und Andere. Die neugegründete Anstalt möge sich durch Anwendung der erprobten Geschäftsprincipien des dieselbe in's Leben rufenden Budapest Mutterinstituts das Vertrauen des dortigen Publicums, welches sich von den bestehenden alten Anstalten abgemeldet hat, erwerben, und durch ihre Thätigkeit den Anstoß zu einer neuen gesunden wirtschaftlichen Wera für Klausenburg geben.

(Von Klausenburger Theater.) Wie „Ellenzét“ meldet, ist der Obergespan des Klausenburger Comitats, Graf Alois Belső, auf Einladung des Ministers des Innern nach Budapest gereist. Diese Reise soll in Verbindung stehen mit der Verstaatlichung des Klausenburger Theaters, dessen Intendant der Obergespan gegenwärtig ist. Die staatliche Verwaltung soll nach dem genannten Blatte am 1. September 1895 beginnen.

(Spende.) Aus Maros-Basarhely, 9. d. wird geschrieben: Die hiesige israelitische Status quo ante-Gemeinde hat der Munificenz des Herrn Samuel Baruch ein höchst werthvolles Angebinde zu danken, indem Herr Baruch dieser Gemeinde den Betrag von achttausend Gulden zu Schulzwecken, beziehungsweise zum Aufbau des Tempels mit der Widmung spendete, daß die hiernach entfallenden Zinsen als Stipendien für arme hiesige Schüler verwendet werden sollen. Zu gleichen Zwecken hat Herr Baruch zweitausend Gulden der hiesigen röm.-kath. und weitere zweitausend Gulden der hiesigen ev.-ref. Mädchenschule gespendet.

(Einkauf und Fest.) Am 9. d. hat im Abgeordnetenhaus Ministerpräsident Dr. Bekere die imposanten Ziffercolonnen des nächstjährigen Budgets aufmarschieren lassen. Die Millionen schwirrten und raschelten durch die Luft und der Finanzminister fügte den meisten bedeutenden Posten bei, wie viel die Differenz dieser oder jener Ausgabe im Vergleich mit dem Vorjahre betrage. Se. Excellenz hätte sich mit spezieller Beziehung auf die zu gewärtigenden Einwendungen von oppositioneller Seite vielleicht auch den Luxus gestatten sollen, um ein paar Jahrgänge zurückzugreifen und ein kleines Zahlen-Anagramm 1894—1849 zu produciren, um den kleinen Unterschied darzutun, den die Budgets Ungarns von Einst und Jetzt aufweisen. Die Hauptziffern dieser Budgets lauteten nämlich:

	Einnahmen	Ausgaben
1849	16,359,053 fl.	62,222,368 fl.
1894	467,811,057 fl.	467,792,748 fl.

Diese kleine Zusammenstellung spricht deutlicher als dies vielstündige Reden und spaltenlange Artikel vermöchten. Das Land, welches heute in die Lage versetzt ist, ein einziges seiner Verwaltungs-Resorts (Finanzpostenfamilie 67.7 Millionen, Handelspostenfamilie 70.8 Millionen) mit einem größeren Betrage zu dotiren, als einst das gesammte Budget aufzuweisen hatte, — dieses Land hat keine Ursache, mit der Gegenwart unzufrieden zu sein.

(Ein Raubmord wegen zweieinhalb Gulden.) In der Krader Gemeinde Mános überfielen am 8. d. drei bisher unbekannte Räuber die Kleinhandlerin Witwe Schwarz im Schlafe, schlugen so lange auf die Unglückliche los, bis diese sich nicht mehr regte, und raubten dann zwei Gulden fünfzig Kreuzer Baargeld. Den leblosen Körper der Frau schleppten die Unmenschen auf den Fluß hinaus und traten denselben mit Füßen. Mehrere Stunden später erst erlangte die arme Frau für kurze Zeit das Bewußtsein wieder und erzählte den Nachbarn den Vorfall. Frau Schwarz erlitt so schwere Verletzungen, daß die Aerzte keine Hoffnung hegen, sie am Leben zu erhalten.

(Unfall in einem Steinbruche.) Am 9. d. hat sich in Siptoszent-Miklos ein Unfall ereignet. In dem dortigen Steinbruche ist nämlich eine in das Gestein eingelegte Quantität Dynamit aus bisher unbekannter Ursache vor dem geeigneten Momente eplobirt, wodurch ein Arbeiter tödtlich verwundet wurde und mehrere Andere leichtere Verletzungen erlitten.

(Diphtheritis und Masern) grassiren, wie man aus Debreczin schreibt, in den Ortshäusern Nagy-Eöta und Töpe in solchem Maße, daß die Schulen in diesen Orten gesperrt werden mußten. Zur Anschaffung des Heilmittels wurde in der erlgenannten Stadt eine Sammlung eingeleitet, ferner erhielt der Stadtphysicus den Auftrag, das Serum anzuschaffen und in Vorrath zu halten.

(Der Tod in Casino.) Der in Fünfkirchen in allgemeiner Achtung gestandene 74-jährige Alexander Baross de Hellus, ein Verwandter des verstorbenen Ministers, begab sich dieser Tage seiner Gewohnheit gemäß in das bürgerliche Casino, wo er seinen schwarzen Kaffee nahm und zwei Bekannten beim Schachspiel zusah. Plötzlich klagte er über Kopfschmerz; er ging in den Hof und als er sich dort nicht besser fühlte, legte er sich in der Wohnung des Casino-Restauranters auf's Sopha, während inzwischen ein Arzt geholt wurde. Dieser verschrieb eine Arznei und ging fort. Alsbald jedoch wurde der Zustand des alten Herrn noch schlimmer, man schickte eilends abermals um einen Arzt, doch bis dieser herbeikam, konnte er nur mehr den eingetretenen Tod constatiren. Der gleichfalls sofort gerufene Sohn des Verstorbenen, der Beisitzer des Comitats-Waisenhaupts Karl Baross, fand seinen Vater bereits als Leiche. Der tragische Fall hat in Fünfkirchen tiefes Beileid gewekt.

(Das Testament eines Menschenfreundes.) Kürzlich verstarb der Pfarrer der Gemeinde Boczonad, Namens Jozsef Pözsonyi, und hinterließ, wie man von dort schreibt, den Betrag von 22,000 fl. zu Erziehungszwecken für arme Kinder aus den Gemeinden Boczonad, Bob und Eszemer. Der Erblasser betonte, daß er seine Carriere als armer Knabe begonnen haben und nun mit der Widmung dieses Betrages eine Dankeschuld abstatte.

(Der Wuthkrankheit erlegen.) Aus Apatin meldet man: Der hiesige 55-jährige Bauer Friedrich Maczhoz wurde noch Ende August von einem wuthenden Hunde gebissen, weshalb man den Genannten nach Budapest beförderte, wo er in der Pasteur'schen Anstalt behandelt wurde. Vor einigen Tagen wurde Maczhoz als gänzlich geheilt nachhause geschickt. Doch war die Heilung nur eine scheinbare, denn dieser Tage — sieben Wochen nachdem Maczhoz von dem wuthkranken Hunde gebissen worden war — brach die Hundswuth bei dem unglücklichen Manne in vollem Maße aus. Er zertrümmerte Alles im Zimmer, zerbrach die brennende Lampe, wodurch Feuer in der Wohnung entstand. Nach zweitägigem qualvollen Leiden bauchte der Bedauernswerthe seinen Geist aus. (Unwetter.) Unter dem 10. d. gemeldet: Bergangene Nacht ging über Preßburg und Umgebung ein riesiges Unwetter nieder, wie es dort seit Jahren nicht beobachtet wurde. Das Gewitter begann

gegen 6 Uhr Abends und währte mit steigender Heftigkeit bis 11 Uhr Nachts. Begleitet war dasselbe von einem anhaltenden Wolkenbruch. In den niedrig gelegenen Gassen drang das Wasser in die Geschäftslocalen; die Vorhöfe waren überfluthet; das Theater stand inmitten eines Sees. In Ragendorf und Kitzsee zündete der Blitz. An der Weinerte wurde ein ungeheurer Schaden angerichtet. Der Telegraphen- und Telephonverkehr mußte nach allen Richtungen eingestellt werden. — Aus Wien wird berichtet: Gestern Abends wurde die Station Marchegg von einem Wolkenbruch mit Hagelschlag heimgesucht. Die Schlossen lagen streckenweise einen Meter hoch. Der Verkehr der Strecke Marchegg-Schönfeld-Lasse war am 9. d. zeitweilig eingestellt, beziehungsweise auf ein Gleiße beschränkt. Heute Früh war das Verkehrshinderniß behoben.

(Das verwunschene Schloß.) In der Gemeinde Madas des Preßburger Comitats steht ein reizendes, von Kastanienbäumen umschattetes Schloßchen, welchem das Volk gespenstlich aus dem Wege geht, da sich mit dem Gebäude der Aberglaube verknüpft, daß dasselbe Tod und Verderben bringe. Deshalb wird auch im Volksmunde das anmuthige Schloßchen, das mit seinem hübschen Aeußeren aus der Gruppe uralter Kastanieubäume so freundlich hervorsticht, nicht anders als die „Schwarze Burg“ genannt. Die abergläubige Angst vor dem Schloßchen ist auf jene beiden tragischen Ereignisse zurückzuführen, daß dem Besitzer desselben die erste wie die zweite Frau eines jähen Todes starben, und zwar Beide, als sie Mutterfreunden entgegenzogen. Vor zwei Tagen trug sich nun abermals ein Vorfall in dem Schloßchen zu, welcher geeignet ist, den Aberglauben und die Furcht der Bewohnerschaft zu vermehren. Im Hofe stand da, frisch plandernd, Theresia Kotoc, das schönste Mädchen des Ortes, samt plötzlich mit einem Aufschrei zu Boden und war binnen wenigen Minuten eine Leiche. Ihr Tod rief in der ganzen Umgebung eine förmliche Panik hervor und das Volk fordert jetzt aufgeregt die Niederreißung des Schloßchens.

(Wölfe.) Im Sztraploker Bezirke und in der Umgegend von Mezö-Laborcz wird über das Ueberhandnehmen der Wölfe geklagt. Vorige Woche wurden — wie man aus S.-U. Ujhely schreibt — in Mezö-Laborcz bei heilem Tage ein in einem Garten großer junger Ochse und ein Füllen von Wölfen angefallen und zerfleischt. Auch viele Ziegen sind dort in diesem Herbst den Bestien zum Opfer gefallen. Gegen die Wölfe wird behördlich eine Treibjagd angeordnet werden.

(Die Frauenmorde bei Jansbrud.) Die Gendarmerie in Gemeinshaft mit der Jansbruder Sicherheitswache hat einen Mann verhaftet, auf welchem der Verdacht lastet, daß er in der Nähe von Jansbrud den Mord an den zwei Frauen verübt hat, der so große Beunruhigung erregte. Der Verhaftete ist der Melker Jozsef Jordan aus Böls. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Leiche der einen Frau unrichtig agnosicirt wurde. Die Ermordete ist eine Tagelöhnerin Namens Anna Jester aus Tuzgoms und war früher bei demselben Wirtschaftsbefizer Summerer bedienstet wie Jordan. Dieser hatte sich am Abend des Mordes nach dem Abendessen entfernt; man sah ihn nach Audrans gehen. Er lehrte erst um 2 Uhr Früh heim. Während der Escortirung machte Jordan den Versuch, in den Jannfluß zu springen.

(Von Hermann v. Helmholtz.) dem jüngst verstorbenen Fürsten der Wissenschaft, erzählt man eine hübsche Geschichte, die nach dem „Schwab. Mercur“ den Vorzug der Wahrheit hat. In seinem Salon versammelte sich um den Gelehrten eine Schaar von Geistes, die mit dem Hausherrn und lebenswürdigen Wirthe auch dem Reiche der Kunst und Literatur huldigten. Eines Abends meinte ein Verehrer der Poesie Heine's, wie weich und schön bereits die Alliteration „Heinrich Heine“ klinge. „D“, erwiderte der Hausherr, „das ist noch gar nichts gegen die Alliteration, die ich jeden Tag als Professor in Heidelberg auf den Briefumschlägen lesen durfte, denn da lautete es: Hochwohlgeborenen Herrn Hofrath Hermann Helmholtz, Heidelberg, Henmarkt!“

(Wippen über die Verhaftungen in der Ober-Feuerwerkerschule.) In dem als Sonntagsbeilage vom Berliner „Kleinen Journal“ erscheinenden „Wippen“ spricht Julius Stettenheim über die mysteriösen Verhaftungen in der Ober-Feuerwerkerschule in der deutschen Hauptstadt. Er fragt: Weshalb gingen vor nunmehr acht Nächten 183 Ober-Feuerwerker zweimal zu Bette: einmal in Berlin und einmal zu Magdeburg? Das mußte doch einen Grund haben, wie selbst das Meer. Allerdings. Erst Berlin und dann ganz Deutschland standen vor einem Räthsel. Enten aller Art durchschwärmten die trotzdem existirende Oeffentlichkeit. Die abenteuerlichsten Finger wurden mißbraucht, um etwas aus ihnen zu saugen. Aus der Luft wurde gegriffen, was nicht niet- und nagelstift und eben so wenig gestochen und gestochen war. Deutschland schien eine große einzige Combination zu sein. Jeder sann auf ein anderes Unheil. Die Militärbehörde schwieg deartig, daß man ein erlösendes Wort hätte fallen hören können, wenn es gesprochen worden wäre. Aber sie hielt den Mund zu öffnen für nicht opportun. So war denn die Presse darauf angewiesen, sich zu bemühen, den Schleier zu knaden, der das sensationelle Ereigniß einhüllte. Wahr ist, daß die Schüler allerlei Unfluth getrieben haben, indem sie flüchtige Sitten nachahmten. Zudem sie zum Beispiel Abends so viel Bier tranken, daß sie am anderen Morgen sinnlos verkräpelt waren, bildeten sie sich ein, daß sie nun auch, wie wirkliche Studenten nichts zu lernen brauchten. Den Vorgesetzten fiel es natürlich im Schlaf nicht ein, ein Auge zuzubräuten, sie schritten energisch ein. Dadurch reizten sie aber die Hinterbeine, auf die sich die Schüler gestellt hatten, nur noch mehr zum Widerstand, bis der oberste Kriegsherr ein Nachwort in das Pulverfaß fallen ließ.

(Heilserum.) Aus Rom meldet man vom 9. d.: In Folge der wissenschaftlichen Ergebnisse über die Wirksamkeit der Serumtherapie gegen Diphtheritis gestattete das Ministerium des Innern, daß dieselbe provisorisch im Königreich eingeführt und daß das von der Doctoren Meißner, Lucius und Brünig in höchst unter der Controle der Doctoren Behring und Hertich, sowie das von Roux in Paris hergestellte antidiphtheritische Heilserum von den italienischen Aerzten versuchsweise angewendet werde. Jedes aus anderer Quelle stammende Präparat ist von diesen Versuchen ausgeschlossen.

(Sechs Personen vergiftet.) Der Pariser Pfasterer Hoffmann war seit vielen Wochen arbeitslos und ergab sich dem Trunke. Seine Familie gerieth in das tiefste Elend und sollte delogirt werden, weil der Jins nicht bezahlt worden war. Frau Hoffmann gerieth darüber in ungeheure Aufregung, kaufte auf Credit einen Kübel Kohlen, legte ihre fünf Kinder auf die Matratze, das einzige Einrichtungsstück, das ihr noch geblieben, schlafen und vergiftete sich mit ihnen durch Kohlengas. Als Hoffmann Abends, da die Thür nicht geöffnet wurde, durch das Fenster eindrang, fand er sechs Leichen vor. Nach dem Gesichtsausdruck schienen die Unglücklichen keinen heftigen Tobekampf erlitten zu haben. Hoffmann sagte, daß eines der Kinder, Martha, nicht sein, sondern ein Pflögel sei, für den dessen Eltern monatlich sechzig Francs aus Spanien schickten. Davon hatte die Familie in letzter Zeit gelebt, darum schrie Hoffmann, der plötzlich ernüchert war, fortwährend: „Die anderen Kinder gehören mir, aber rettet Martha, die muß ich zurückgeben!“

(Die Krankheit des Czars.) Nach den aus Livadia in Petersburg eingetroffenen Nachrichten wäre die Abreise des Kaisers Alexander III. nach Korfu nicht vor Ende November zu erwarten. Die kaiserliche yacht „Czarewina“ ist am 5. d. von Petersburg nach dem Piräus abgedampft, während der „Polarkster“ den Hafen von Kronstadt erst am 20. d. mit der gleichen Bestimmung verlassen soll. — Was die Frage der Regentenschaft betrifft, so glaubt man, daß während des Aufenthaltes des Czars in Korfu dem Großfürsten-Thronfolger zwar die Stellvertretung des Czars in der Ausübung der höchsten Regierungsgewalt übertragen

werden dürfte, jedoch mit der Beschränkung, daß der Czar die allerwichtigsten Angelegenheiten seiner eigenen Entscheidung vorbehalte. — (Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönte, sich erwirkende Brustpastillen“. Erhältlich in Original-Boxen zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Rufsdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. October.

Vor nur mäßig besuchtem Hause wurde gestern Franz v. Schönthan's vieractiges Lustspiel „Der Schwabestreich“ zur Aufführung gebracht. „Der Schwabestreich“ ist hier ein alter Bekannter, den im vorigen Jahrgeant die Casino-Dilettanten-Gesellschaft wiederholt mit gutem Erfolg dargestellt hat. Die geistige Reprise durch die Bauer'sche Gesellschaft machte trotzdem den Eindruck des Neuen, dafür sprachen deutlich genug die Ausbrüche herzlichen Lachens, welche namentlich im letzten Acte einen förmlichen explosiven Charakter annahmten. Die gelungene Satyre auf das stümperhafte Dichtergelium und die unberufene Schriftstellerei, sowie die Perfürsierung und Geißelung des journalistischen Strauchritterthums erzielte auch diesmal ihre volle Wirkung, und die Theaterfreunde, die allabendlich immer nur zweifelhaft Neues haben wollen und bei Aufführung eines als gut bewährten, bereits gegebenen älteren fideles Schwankes durch ihre Abwesenheit glänzen, haben sich durch diese Geißelung gestern den Genuß eines recht vergnügten Abends entgehen lassen.

Gespielt wurde durchwegs vortreflich. Der literarische Beustelschneider Dr. August Winkelberg des Herrn Schönthant, sowie der Friedrich Brich des Herrn Zwerenz, dann der Tamburini des Herrn Grand, ferner der Schwyburg des Herrn Fritz Müller und der Gredding des Herrn Teller waren charaktervolle Gestalten von überzeugender Kraft, prächtiger Farbgebung und ausgezeichnete Individualisirung. — Fr. Belsau's Marthas jugend von intimer Erfassung und sorgfamer Durchbildung ihrer Rolle. Ihre künstlerische Darstellung, welche im dritten Acte in den Szenen mit dem Telegraphenboten und mit Schwyburg ihren Höhepunkt erreichten, bot ein bezauberndes Bild voller Natürlichkeit des Lebens. — Mit richtigem Formensinn und feinem Geschmack stellten die Damen Lottmann und Mairerth die Hildegard, beziehungsweise Hedwig dar. — Auch Fr. Udele Berger wurde der Rolle des Stubenmädchens in vollem Maße gerecht. — Die Mitwirkenden hatten keine Ursache, über Mangel an Beifall und Hervorwurf zu klagen. Ein Separat-Hervorwurf wurde Herrn Becker bei offener Scene für seine gute Leistung in der kleinen Rolle des Telegraphenboten zu Theil.

Markbericht.

Hermannstadt, 12. October. Weizen, per Doppelster, bester Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.60, Haibrucht, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.80, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Oafes, bester fl. 1.20, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Anhang fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.80, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 13.—, Wehl Nr. 3 fl. 12.—, Wehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Riter 12 Kr., Linen 14 Kr., Fiolen 8 Kr., Hirse 12 Kr., Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 Kr., Seite 31 Kr., Rindfleisch 52—61 Kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 40—50 Kr.

Fremden-Liste

vom 12. October. Hotel Welker. Köhler, Professor, von Szab-Negen; Moriz Grün Karl Groß, Kaufleute, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Samstag den 13. October 1894: Abonnements-Vorstellung Nr. 11. Ungarischer Tag. Die Palastrevolution. Lustspiel in 4 Acten von R. Hard Stowronet.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. October.	
4 1/2 % ung. Gold-Rente	121.75
4 % ung. Kronen-Rente	96.40
4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold 126.75	
4 1/2 % ung. „ „ i. Silber 101.50	
5 % ung. Oßbahn v. 3. 1876 125.25	
4 % ung. Grundentl.-Obligat.	96.25
Schottungabstufungs-Oblig.	100.—
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	96.50
Ungarische Prämien-Lose	152.25
4 % ung. Theilregulirungs-Lose	142.50
4 1/2 % ung. Deferr. Papier-Rente	98.50
4 1/2 % ung. „ „ Silber-Rente	98.50
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	98.50
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	100.50
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102.25
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	100.50
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. October.	
4 1/2 % ung. Gold-Rente	122.—
4 % ung. Kronen-Rente	96.55
4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold 126.75	
4 1/2 % ung. „ „ i. Silber 101.10	
5 % ung. Oßbahn v. 3. 1876 125.50	
4 % ung. Grundentl.-Obligat.	95.65
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	96.50
Ungarische Prämien-Lose	152.50
4 % ung. Theilregulirungs-Lose	142.25
4 1/2 % ung. Deferr. Papier-Rente	98.90
4 1/2 % ung. „ „ Silber-Rente	98.90
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	98.90
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	100.50
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102.25
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	100.50
5 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102.25

Johann Florian,

k. ung. Gerichts-Präsident, vollendete am 12. d. M., Nachts 2 Uhr, im Alter von 66 Jahren in Sz.-Udvarhely nach langem und schwerem Leiden sein dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmetes Leben. Die irdische Hülle wird Sonntag den 14. d. M., Vormittags 11 Uhr, von dem gr.-orient. Friedhofe in der Josefstadt ebendasselbst zur ewigen Ruhe bestatet. Hermannstadt, am 12. October 1894.

Sz. 5051/1894. telekk.

[800] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kikiáltástól kezdve letenni.

Nagy-Szeben, 1894. évi augusztus hó 10-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

3. 7431/1894.

[796] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Am 29. October 1894, Vormittags 10 Uhr, wird in der Gemeinde-Kanzlei zu Girelsau der Holzbestand einer Fläche von 30 Katastral-Joch der Gemeinde-Waldung „Hoher Berg“ an den Meistbietenden verkauft.

Ausrufspreis 4946 fl.; Wadium 10% desjelben.

Schriftliche Offerte können bis zum Beginn der mündlichen Licitations in der Ortsamts-Kanzlei abgegeben werden.

Die näheren Bedingungen können hieramts oder in Girelsau eingesehen werden.

Hermannstadt, am 9. October 1894.

Der Bezirks-Oberstufsrichter: Fabritius.



Canarien-Edelroller

mit seltenen tiefen Tönen, vielf. m. I. Pr. prämiert, versend. unter jeder Garantie auch bei Kälte geg. Nachn. f. M. 8, 10, 12, 15 p. St. Preisliste frei. Ernst Kühnel, Copitz (Elbe).



Beste Wichse der Welt! Fernolendt-Schuhwiche.

K. k. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in Wien, I., Schulerstrasse 21.

Diese Wichse ohne Vitriol gibt tiefschwarzen Glanz, erhält das Leder dauerhaft.

Überall vorrätig. Wegen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen.

St. Fernolendt.

Für liches Schuhwerk vorzügliche Naturleder-Creme.

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste u. älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837.

MILLY KERZEN advertisement with logos and text: Einführung der Glycerin-Fabrication in Oesterreich-Ungarn und durch F. A. SARG 1858. Erfindung der Glycerin-Seifen etc. durch F. A. SARG 1858. Erfindung und erste Medaillen und Diplome des „Kalodont“ 1887 bis 1894. Comptoir: Wien, IV., Schindlg. 7.

Frisch angekommen: ff. Ementhaler Käse, Liptauer, Groyer, Ladamoser Käse, geräucherter Büdlinge à Stück 8 kr., Caviar, feinste Theebäckereien, ferner: lebende Goldfische, echte importirte holländische Hyacinthen bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reispargasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Junges, gesundes und gut getrocknetes Buchen-Brennholz, über Meter lang, per Meterklasten 13 fl. in's Haus gestellt, Michael Lienert, Wehl- und Producten-Handlung, Baron Brukenthal'sches Palais, J. Johann Keil, Weißbäckerei, Sporergasse 14, wofelbst auch die Bestellungen und Zahlungen entgegengenommen werden. Probe-Klasten steht zur geneigten Ansicht im Baron Brukenthal'schen Palais, I. Hof links.

Leonhardi's Tinten advertisement: sind die besten. Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe. Includes list of ink types: Schreib-Tinten, Copir-Tinten, Farbiges Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure u. Zeichner, Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-druckfarben, Präparate zum Wäschzeichnen, flüss. Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labarraque, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche, Siegellacke, Bank-Wachs ff. etc. etc.

Luftzugverschießer für Fenster und Thüren advertisement: Die preisgekrönten, von der hohen k. u. k. Regierung ausschließlich privilegirt, vielfach erprobt, einzig und allein als verlässlich bewährt. Erste Preise: 3 goldene Medaillen. Erste Preise: 3 große silberne Medaillen. J. Popelarz, k. u. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschießer.

Tuch-Compons and Versand advertisement: Tuch-Compons für den Herbst und Winter 1894/95 auf kompletten Anzug für nur fl. 4.25 auf kompletten Winter-rod für nur fl. 3.25 auf kompletten Winter-rod für nur fl. 4.80 auf kompletten Sommer-anzug für nur fl. 7.80 auf kompletten Men-schleif für nur fl. 4.25 modern und gut, auch feinste Qualitäten. Spezialitäten in Strapazierstoffen, Jagdloben, Tricots, Damenleiberröden billiger als sonstwo. Versand gegen Nachnahme oder Veranlassung. Garantie: Baarverkauf des Kaufpreises für Nichtpassendes. Muster: Gratis und franco. D. Wassertrilling, Tuchhändler, Bockowitz nächst Brunn. Tausende Anerkennungen.

Gröffnungs-Anzeige! Der ergebenst Gefertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß die Gröffnung der neu renovirten Restaurations-Localitäten G. Ardean vormals Popovits, Quergasse Nr. 7, Samstag den 13. October 1894 verbunden mit Militär-Concert, ausgeführt von der Kapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 31, stattfindet. Für gute Speisen, echte Getränke, sowie prompte Bedienung sorgt bestens und ersucht um zahlreichen Zuspruch. hochachtungsb. Georg Ardean, Restaurateur, Quergasse 7. Hermannstadt, am 12. October 1894.

Ziehung schon Dienstag! Lemberger Ausstellungs-Lose à 1 fl. Haupttreffer 60.000 Gulden. LOTTERIE-BUREAU der Lemberger Landes-Ausstellung, Wien, I., Bartensteingasse 4. Verkaufsstelle in Hermannstadt bei Jacob L. Adler.